

Jeder Werksangehörige  
erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“  
erscheint jeden zweiten Freitag

# Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



16. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung der „Hütten-Zeitung“, Bannerstraße 170 (Haupttor), Abt. Ausgabewesen, zu richten

4. Dez. 1936

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptchriftleitung gestattet

Nummer 25

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

HZ 1

## Politische Umschau

Es geht auf Weihnachten zu, das Fest des Friedens. Nach wirklichem Frieden sieht es aber in der Welt, vor allem in Europa, noch recht wenig aus; und es hat den Anschein, als ob die Weihnachtsbotschaft: „Frieden auf Erden!“ im Lärm der friedlosen Politik untergehen würde.

Jedes Volk verabscheut den Krieg. Das ist eine Grundwahrheit. Ihr gab Reichsminister Dr. Goebbels noch vor kurzem bei der Eröffnung des Kontinentalen Reklamekongresses beredten Ausdruck, als er ausrief:

„Es ist nicht wahr, daß die Völker den Krieg wollen. Sie wollen ihn nur, wenn die öffentliche Meinung sie zum Krieg aufstachelt; sie sind friedliebend, wenn die Regierungen sie zum Frieden erziehen. Läßt man den Blick schweifen über Europa, und muß man jetzt achtzehn Jahre nach Ende des großen Krieges wieder das verantwortungslose Geschwätz vom „kommenden Krieg“ vernehmen, so könnte man an der Zukunft dieses Erdteils verzweifeln. Ich hoffe, daß die Teilnehmer dieses Kongresses mithelfen, dem entgegenzuwirken und die Verständigung unter den Völkern zu fördern. Wenn Sie das als den eigentlichen Sinn und Zweck dieses Kongresses ansehen, so werden Sie sich um das Glück und den Wohlstand aller Nationen bestens verdient machen.“

Die neue deutsche Politik will den Krieg nicht. Sie will den Frieden, einen Frieden der Ehre und Freiheit. Das hat der Führer und Reichskanzler oft genug gesagt. Ein weiteres Stück unserer durch den Versailler Schandvertrag geknebelten Freiheit haben wir uns leht hin wieder zurückgewonnen durch die Kündigung der in jenem unseligen „Vertrag“ festgelegten Fluschijsfahrtsbestimmungen, die für Deutschland eine entwürdigende Fessel bedeuteten. Man hat die Freimachung Deutschlands von dieser Fessel im

Ausland zwar hier oder dort mit Murren kritisiert. Aber es bleibt dabei und kann um so eher dabei bleiben, weil kein Land durch sie bedroht oder ihm irgend etwas genommen wird.

Die friedlichen Beziehungen unseres Vaterlandes zum Nachbar Oesterreich haben durch den Besuch des öster-

reichischen Staatssekretärs Schmidt in Berlin eine wichtige Erweiterung erfahren. Neben wirtschaftlichen Fragen, die gewiß der Ankurbelung des deutsch-österreichischen Reiseverkehrs durch stärkere Wareneinfuhr nach Oesterreich dienen, wurden dort sicher auch politische Dinge besprochen, die sich um die durch die deutsch-italienischen Verhandlungen geschaffene Achse Berlin-Rom, die über Wien und Budapest führt, gedreht haben werden.

Die Reise des deutschen Wirtschaftsministers Dr. Schaht in die türkische und persische (iranische) Hauptstadt zum Besuch der dortigen Staatsoberhäupter hat einen rein wirtschaftlichen Charakter. Immerhin zeigte sich bei dem freundlichen Empfang, der dem Abgesandten des Führers zuteil wurde, daß man auch in der Türkei und in Iran uns freundlich entgegenkommen will.

Um so unverständlicher und unverschämter für Deutschland ist die Herausforderung des Komitees, das die Nobelpreise verteilt, wenn es den Friedenspreis einem Menschen zuerkennt, der in Deutschland wegen Landesverrats verurteilt wurde und im Gefäng-

nis und Konzentrationslager gefessen hat. Eine solche unglaubliche Handlungsweise hat den schärfsten Widerspruch aller rechtlich Denkenden hervorgerufen, unter denen der große norwegische Dichter Knut Hamsun an erster Stelle steht. Deutschland wird dem Nobelpreiskomitee des norwegischen Stortings (Parlaments) die richtige Antwort darauf



Freude kündendes Adventsleuchten

H. Liebetrau

nicht schuldig bleiben. Der deutsche Gesandte in Oslo hat den Protest Deutschlands der norwegischen Regierung kundgegeben.

Ist eine solche Herausforderung Deutschlands schon ungeheuerlich, so kann man nur mit der größten Empörung feststellen, was in Sowjetrußland neuestens mit dem Leben deutscher Volksgenossen für Schindluder getrieben wird. Es ist schon richtig, wenn man von einer Tagd auf Deutsche spricht. In den russischen Gefängnissen schmachten eine stattliche Zahl deutscher Volksgenossen, die zum Teil schon zum Tode verurteilt sind, weil man ihnen vorwirft, sich staatsfeindlich betätigt zu haben. Natürlich sind diese Anschuldigungen ebenso falsch wie böswillig. Aber sie sind einmal wieder eine deutliche Warnung, wie es einem Deutschen ergehen kann, der dort ein Arbeiterparadies sucht und eine trostlose Wüstenei vorfindet, in der er dem übelsten bolschewistischen Untermenschen auszuliefert ist. Natürlich wurde von deutscher Seite alles versucht, die Opfer dieser bolschewistischen Schandtaten zu schützen. Eine deutliche Sprache ist dazu nötig. Sie wird gesprochen und es wird gehandelt werden, wenn sie in Moskau nicht verstanden wird. Im Falle des zum Tode verurteilten deutschen Ingenieurs Stidling hat der deutsche Protest Erfolg gehabt. Nun drohen neue Gewalttätigkeiten, die sich gegen alle Deutschen in Sowjetrußland richten sollen. Auch das wird sich Deutschland nicht bieten lassen.

In Spanien ist der Endkampf um Madrid entbrannt. Um jedes Haus muß gekämpft werden. Die Anerkennung der nationalen Regierung durch Deutschland und Italien hat in Burgos, dem Regierungssitz der Nationalen, große Freude ausgelöst. In England und Frankreich hat man den Mut zu einer solchen Handlungsweise noch nicht aufgebracht. Man will streng „neutral“ bleiben und weiter zusehen, wie die Bolschewiken — (denn von einer regulären Regierung auf roter Seite kann man nicht mehr sprechen) — weiter wider alles Menschenrecht wüten und zerstören. Sogar bei der Blockade Barcelonas, dem letzten Stützpunkt der Roten, macht man in London und Paris Schwierigkeiten. Dabei sollte man sich einmal die Gefahr für ganz Europa vorstellen, wenn es den Roten gelänge, sich in Katalonien, dessen Hauptstadt Barcelona ist, festzusetzen und von dort aus im Auftrage Moskaus den Frieden im Westen Europas zu unterminieren, wie es jetzt schon, wie oben gezeigt wurde, im Osten durch Moskau selbst geschieht. Daß die spanischen Marxisten nichts unversucht lassen, um die Welt in Unruhe zu bringen, beweist auch ihr Antrag an den Völkerbund auf Einberufung des Rates auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundsstatutes. Dieser Artikel, soweit er hier in Betracht kommt, lautet: „Es wird hierdurch ausdrücklich erklärt, daß jeder Krieg oder jede Kriegsdrohung, möge dadurch eines der Bundesmitglieder unmittelbar bedroht werden oder nicht, eine den ganzen Bund angehende Angelegenheit ist und daß der Bund alle Maßnahmen treffen muß, die geeignet sind, den Völkerfrieden wirksam zu erhalten. In diesem Falle hat der Generalsekretär unverzüglich auf Antrag jedes der Bundesmitglieder den Rat zu berufen.“

## Spaniens wirtschaftliche Nöte

Die Ereignisse in Spanien stehen immer noch im Brennpunkt des Interesses der ganzen Welt, ganz besonders aber Europas. Die Lage hat sich durch die Anerkennung der nationalen Regierung durch Deutschland und Italien und durch die Blockadeverhängung über den Hafen von Barcelona seitens der nationalen spanischen Regierung erheblich zugespitzt.

Angesichts dieser ins politische Gebiet hineingreifenden Tatsachen ist es von Interesse, sich einmal nach den wirtschaftlichen Verhältnissen in dem vom Bürgerkrieg zermürbten Lande umzusehen und daraus auch Verständnis für die politischen Fragen zu gewinnen, um die in Spanien schon seit langer Zeit gekämpft wurde. Spanien ist, abgesehen von einigen wenigen Industriegebieten um Bilbao und Barcelona, ein landwirtschaftliches Gebiet. Seit Jahrhunderten haben hier Kleinbauern und Landarbeiter um ihr Recht am spanischen Boden gekämpft.

Wie alle spanischen Fragen — politischer, religiöser, wirtschaftlicher und sozialer Natur —, so erklärt sich die Agrarfrage aus der „Reconquista“, dem vom 8. bis 15. Jahrhundert mit maßloser Heftigkeit geführten Befreiungskampf vom maurischen Joch. Spanien, das einst an die 70 Millionen Einwohner hatte, verlor in diesen Kämpfen fast 60 Millionen Menschen. Die spanische Krone beging nach der endgültigen Austreibung der Mauren den Fehler, nicht nur die Acker der Araber, sondern auch die vieler spanischer Bauern den Lehns Herren als Dank für ihre Waffenhilfe zu schenken und damit Latifundien, Landbesitz von riesigen Ausmaßen, zu schaffen.

Bis auf den heutigen Tag ist es nicht gelungen, die daraus entstandenen Nachteile auch nur einigermaßen zu beseitigen. Ehedem, zur Zeit der Römer- und der Gotenherrschaft, blühte die spanische Landwirtschaft auf Grund des allgemein gültigen Kleinbesitzes. Während der Maurenzeit erhöhte sich der Reichtum der spanischen Acker durch die bewunderungswürdigen Bewässerungsanlagen der Araber. Mit deren Austreibung verdorren die Acker wieder; außerdem hatten die Großgrundbesitzer kein Interesse daran, ihre Ländereien hinreichend mit Wasser zu versorgen, da sie diese nicht selbst bewirtschafteten, sondern in Pacht gaben. Ein weitblickender spanischer Patriot, Joaquin Costa, sagte um die Jahrhundertwende: „Man braucht den Großgrundbesitz nicht zu enteignen. Man bewässere das Land, und das Wasser wird die Latifundien zerschlagen.“ Denn zur Bewässerung gehört engste Verbundenheit mit dem Boden, also Eigenbesitz. Daneben braucht man beachtliche Kapitalien zu ihrer wirkungsvollen Durchführung, also wird Klein- und Mittelbesitz notwendig.

Schon im 18. Jahrhundert erkannte die spanische Monarchie die Notwendigkeit der Aufteilung dieser Latifundien und strebte die Schaffung

Sicher wird der Völkerbund dadurch in neue Verlegenheiten gebracht. Man darf gespannt sein, wie er sich aus der Schlinge zieht.

Wann wird man in den sogenannten „großen Demokratien des Westens“, in England und Frankreich, endlich dahin kommen, den Bolschewismus als die große Gefahr für den Frieden Europas zu erkennen? Frankreich, das durch den Freitod seines Innenministers Salengro in neue innere Schwierigkeiten verstrickt ist, und England, das seine ganze tätige Politik bis zur Vollendung seiner Aufrüstung in zwei bis drei Jahren zurückstellt, werden sicher noch einmal bitter bereuen, daß sie die Zeichen der Zeit, die sich in der bolschewistischen Gefahr immer deutlicher am politischen Himmel abheben, so schlecht verstanden haben.

Wenn auch England und Frankreich im Kampf gegen den Weltfeind Nummer 1, gegen den Bolschewismus, verlagen, so gibt es außer Deutschland, welches das Verdienst und den Ruhm hat, in diesem Kampf führend geworden zu sein, doch noch andere Länder, die die Gefahr richtig erkannt haben. Das zeigen die warnenden Worte, die der Bundespräsident des größten südamerikanischen Staates, Brasilien, vor kurzem gesprochen hat, in dem er es als das höchste Gebot bezeichnete, ständig auf dem Posten zu sein, um zu vermeiden, daß der Bolschewismus „uns in unserem eigenen Haus zu Knechten macht.“

Außerdem aber hat man im Fernen Osten, in Japan, deutlich die große kommunistische Weltgefahr erkannt, und das so deutlich, daß man mit Deutschland ein Abkommen getroffen hat, sich zu gemeinsamen Abwehrmaßnahmen gegen die „Komintern“ (d. i. die Kommunistische Internationale) zu vereinigen. Dieses Abkommen hat in der Welt beachtliches Aufsehen erregt. Es steht jedem Staat frei, daran teilzunehmen. Dr. Goebels hat dazu richtungweisend u. a. gesagt: „Zwei Großmächte haben sich damit zusammengeschlossen zu einer starken und festen Erklärung, vor den Drohungen der roten Anarchie weder weichen noch kapitulieren zu wollen. In diesem Abkommen wird mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß es sich dabei um ein defensives (abwehrendes) Vorgehen handeln soll. Denn nicht die beiden hohen vertragsschließenden Mächte haben die Kommunistische Internationale herausgefordert, sondern die Kommunistische Internationale hat durch eine ununterbrochene Folge von Provocationsakten (d. h. Herausforderungen), revolutionären Aufstandsversuchen, anarchistischen Umsturzbewegungen und gewissenlosen, volkszerstörenden Ferkelungstendenzen die ganze Welt auf das tiefste zu beunruhigen und in schwerste, kaum noch übersehbare Wirren zu stürzen versucht. Wenn sich die Regierung des Deutschen Reiches und die Kaiserlich-Japanische Regierung gegen diese Versuche mit den ihnen geeignet erscheinenden Mitteln zur Wehr setzt, so ist das nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre staatspolitische und moralische Pflicht. Denn die umstürzlerischen Tendenzen (Absichten) der Kommunistischen Internationale bedrohen auf das ernsteste die gesamte Kulturwelt und treiben mit den heiligsten Gütern der Völker ein frevelhaftes Spiel. Ausdrücklich wird deshalb in dem heute abgeschlossenen Abkommen betont, daß es zur Wahrung des inneren Friedens, des sozialen Wohllebens, aber auch des Weltfriedens dienen soll.“

von Siedlungsgenossenschaften an. Zur Begründung wurde gesagt, eines der schlimmsten Uebel, unter denen Spanien leide, sei die Zusammenraffung des Grundbesitzes in wenigen Händen.

Neben diesen Mißständen äußerer Art verschärfte sich die Landnot Spaniens durch politische Unordnung. Ländliche Gewalt herrscher, sogenannte Kaziken, entfalteteten eine Tyrannenmacht, da die Zentralregierung in Madrid schwach war, und insbesondere im 19. Jahrhundert ein Bürgerkrieg nach dem anderen folgte und Militärputsche an der Tagesordnung waren. Diese Kaziken standen im Dienste bestochener Parlamentarier und bedienten sich des unwissenden Landvolkes als Stimmvieh und „schoben“ die Wahlen.

Spanien ist überwiegend Agrarland, die Industriebezirke um Bilbao und Barcelona können daran nichts ändern. Die Hälfte des spanischen Bodens ist trotzdem nicht bebaut, denn aus klimatischen Gründen sind weite Strecken unfruchtbar, Steppe, ja geradezu Wüste. 16,8 Prozent der Gesamtbodenfläche sind Ackerland, 1,4 Prozent Weinland, 1,3 Prozent sind mit Delbäumen bestanden, 2,6 Prozent dienen anderen Kulturen und 29 Prozent sind Weideland, Baumpflanzungen und Steppe. Der weitaus größte Teil der Erwerbstätigen ist in der Landwirtschaft beschäftigt, von insgesamt 7,5 Millionen ungefähr 4,2 Millionen. Der Getreideanbau ist im Aufschwung begriffen, der Ertrag schwankt aber je nach der Günstigkeit der Witterung. Wo man die Bewässerung gut durchgeführt hat, sind die Erträge um das Zehnfache gestiegen. Von 6,6 Millionen landwirtschaftlichen Betrieben sind 5 Millionen kleiner als ein Hektar, und diese Kleinwirtschaften sind meist in den Händen von Pächtern, denen es oft schlechter geht als den Tagelöhnern. 1,45 Millionen Kleinbauern bewirtschaften 3,6 Millionen Hektar. 250 000 größere Betriebe verfügen über insgesamt 3 Millionen Hektar. Die übermäßige Ausdehnung der Großbetriebe hat zur Folge, daß etwa 20 Prozent des anbaufähigen Landes unbebaut bleiben.

Die Landarbeiter sind lange Zeit (zwischen 90 und 150 Tagen pro Jahr) arbeitslos und erhalten in der übrigen Zeit im Durchschnitt 2½ bis 3 Peseten pro Tag außer dem Essen. Sie wohnen in elenden, oft fensterlosen Hütten und sind dürftig gekleidet. Den Pächtern geht es nicht viel besser, weil sie auch bei Mißernten die volle Pachtsumme zahlen müssen und der Grundbesitzer sie infolge der allgemeinen Rechtslosigkeit nach Gutdünken entlassen kann.

Da 12 000 Latifundienbesitzer über 40 Prozent des Bodens und 75 000 von ihnen weitere 20 Prozent besitzen, wollte die 1931 geschaffene Republik durch ein Gesetz vom September 1932 die Landfrage durch Enteignung und Uebernahme der Acker in Staatsbesitz beheben. Man säuf ein Landreforminstitut, dessen Ziel es war, möglichst viele Tagelöhner und Punteros (Landarbeiter, die im Besitz von ein paar Maultieren oder Eseln sind) zu Bodenbesitzern zu machen. Jedoch wurden diese Bemühungen wieder aufgegeben.

# Deutscher Eisenhüttenstag 1936

126. Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute am 28. November 1936 in Düsseldorf

Weit über zweitausend Eisenhüttenleute haben an der durch den zweiten Vierjahresplan besonders bedeutsam gewordenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute teilgenommen, dazu eine große Anzahl Vertreter der Staats- und Gemeindebehörden, der Wehrmacht, der NSDAP., der Reichsbahngesellschaft, der Technischen Hochschulen, Universitäten und Bergakademien. Auch der Beauftragte für den Vierjahresplan hatte seine Vertreter entsandt. So wurde das gewohnte festliche Bild der Eisenhüttenstage durch das Bunt zahlreicher Uniformen belebt und die Bedeutung der Tagung schon durch ihren äußeren Rahmen unterstrichen.

An Stelle des auf einer Auslandsreise erkrankten Vorsitzenden des Vereins, Dr. Fritz Springorum, Dortmund, eröffnete Professor Dr.-Ing. Dr. phil. h. c. Paul Goerens, Mitglied des Direktoriums der Fried. Krupp A.-G., Essen, die Tagung mit einem Willkommensgruß, in dem er des Ehrenvorsitzenden Kommerzienrat Dr. Springorum, des Ehrenmitgliedes Geheimrat Professor Dr. Wüst und des jüngsten Inhabers der Carl-Lueg-Denk Münze, Geheimrat Karl Bosch, ganz besonders gedachte. In sein Gedenden an die seit der letzten Tagung heimgegangenen Mitglieder des Vereins schloß er alle Arbeitskameraden ein, die in den Hüttenwerken Opfer ihrer Pflichterfüllung geworden sind.

Aus dem Tätigkeitsbericht zog Professor Dr. Goerens dann den Schluß, daß die im Verein deutscher Eisenhüttenleute immer stärker und enger werdende Gemeinschaftsarbeit sich den Verhältnissen angepaßt habe. Sein Dank gelte deshalb den Werken, den Forschungsanstalten und den Mitgliedern, die sich gemeinsam und mit ganzem Herzen in den Dienst der Arbeit zum Besten der Volksgemeinschaft gestellt haben.

Im Anschluß daran hielt Professor Dr. E. Rothacker, Bonn, einen Vortrag

## „Vom Geiste des Erfindens.“

Der Redner stellte den Satz auf, daß der Mensch einen Weg aus der Enge seiner Daseinsbedingungen gefunden habe durch die Fähigkeit, zu erfinden. Das Urschema alles Lebens, das sich damit als im Kerne erfindend erweist, ist die fruchtbare Bewältigung von Lebenslagen durch schöpferische „Einfälle“. In der Beherrschung der materiellen Welt des Raumes und der Zeit haben die weißen Rassen der neuzeitlichen, mit Recht faustisch genannten Menschheit Ungeheures geleistet, wogegen die Leistung der alten Welt merkwürdig zurücktritt.

Mit der rapiden Entwicklung aber, die mit Watts Erfindung der Dampfmaschine einsetzt, ist zugleich die klassische Frage nach den Gefahren des technischen Zeitalters angeschnitten. Wenn aber allem Erfinden schöpferische Einfälle zur Bewältigung von Lebenslagen innewohnen, so obliegt es dem schöpferischen Genius der Menschheit nicht minder, die Kunstgriffe zu entdecken, mittels derer das gestörte Gleichgewicht ihrer Kräfte wieder hergestellt werden kann. Es gibt einen ganz festen Maßstab menschlichen Tuns: Fruchtbarkeit. Die Wachstumsgefehllichkeiten der menschlichen Natur sind etwas absolut Unüberwindbares. Wer ihnen nicht Rechnung trägt, scheitert.

In dem Rechnungstragen aber steckt die Graktheit der modernen Technik. Ihr Erfinden ist kein unbestimmtes Ahnen mehr; sie rechnet und macht damit die Lebenslage, die bewältigt werden soll, durchsichtig. Das Durchsichtigmachen der Gesamtlage, der inneren wie der äußeren, ist das, was der wirklich weitschauende Mensch des technischen Zeitalters am dringendsten nötig hat. Die Sicherung und Krönung alles neuzeitlichen Erfindens und Entdeckens müßte eine vertiefte Erforschung der menschlichen Natur sein, in der die Grundbedingungen aller Fruchtbarkeit menschlichen Tuns nach

ehernen Gesetzen festgelegt sind. — In einem festlichen Akt fand im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag eine

## Ehrung Dr. Albert Böglers,

Dortmund, durch Ueberreichung der Carl-Lueg-Denk Münze und die Ernennung zum Ehrenmitglied des Vereins statt. Der Vorsitzende führte dazu aus, daß Dr. Bögler, als er im Jahre 1917 die Leitung des Vereins übernommen habe, in einem Zeitalter des Spezialisentums dem Gedanken der Gemeinschaftsarbeit zum Durchbruch verholfen habe. Die Wärmestelle in Düsseldorf und die Zusammenfassung der wissenschaftlichen Gemeinschaftsarbeit im Kaiser-Wilhelm-Institut für Eisenforschung seien Marksteine auf seinem Wege. Albert Bögler sei es auch gewesen, der immer als Forderung des Tages herausgestellt habe, daß die Arbeit wieder einen gesunden Sinn erhalten müsse und geraten habe, die Gemeinschaft auf den werktätigen Mann in Hütte und Zeche auszu dehnen, und gemahnt habe, in jedem Helfer am Werk einen Arbeitskameraden zu sehen und zu werten. Als äußeres Zeichen auf diesem Weg sei es allein das Verdienst Albert Böglers, daß er die Anfänge des Dinka schon 1923 aufgezeigt und zusammen mit dem Verein deutscher Eisenhüttenleute eine Einrichtung aus

Ein Wille muß uns beherrschen, eine Einheit müssen wir bilden, eine Disziplin muß uns zusammenschmieden, ein Gehorsam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen; denn über uns steht die Nation.

Adolf Hitler

## Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volksvermögen!

### Wie das schlichte Weihnachtslied „Es ist ein' Ros' entsprungen“ entstanden ist

Vielfach legte man die Entstehung von „Es ist ein' Ros' entsprungen“ irrtümlich in das sechzehnte Jahrhundert und hielt einen A. Peters für seinen Dichter. Aber die schöne Christweise ist viel älter, denn sie klingt bereits aus dem Anfang des elften Jahrhunderts, aus fernen, weiten Tagen innig und sinnig zu uns herüber. In ihrer Darstellung vom zarten Sinnbild des göttlichen Christkinds erhebt sie sich einzig schön über alle anderen Weihnachtsgesänge. Der Komponist Praetorius aus Wolfenbüttel erweckte die uralte Weise wieder zu neuem Leben, indem er uns den Tonfall schenkte, in welchem das Lied heute überall am Weihnachtsfeste gesungen wird.

Praetorius hieß eigentlich Schultheiß, doch änderte er der Sitte der damaligen Zeit entsprechend den Namen Schultheiß in das lateinische Praeceptor oder Praetorius um. Er wurde am 15. Februar 1571 zu Kreuzburg a. d. Werra geboren und starb als Hofkapellmeister des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig-Lüneburg und Prior des Klosters zu Ringelheim am 15. Februar 1621 in Wolfenbüttel. In der dortigen Marienkirche liegt er begraben.

In Poehlide am Südharz lag einst ein Benediktinerkloster, welches im Jahre 947 von Mathilde, der Gemahlin des Kaisers Heinrich I., mit dem Beinamen der „Vogelsteller“, gestiftet war. Die ersten Mönche kamen aus dem Kloster Fulda. Der Erzbischof Norbert von Magdeburg, Stifter des Prämonstratenserordens, führte im Jahre 1138 die Regeln der Prämonstratenser in Poehlide ein. Als Prämonstratenserkloster wurde es durch den Papst Innocenz den Zweiten bestätigt.

Man schrieb das Jahr 1007, vom Turm der Klosterkirche läuteten die Glocken die Christmette ein; aber in den Hallen der Abtei war's noch still. Anarrend öffnete sich die Tür eines Gewölbes am unteren Ende des Bogenanges, der matte Schein eines Dellämpchens erhellte den düsteren Raum. Ein junger Mönch durchmaß langsamen Schrittes die Säulenhalle, wandte sich ihrem

Ausgange zu und öffnete das Pörtchen zum Klostergarten. — Schneefall hatte die Erde bedeckt, Bäume und Sträucher glitzerten in weißer Pracht. Der Klosterhof war von einer niederen Mauer umgeben; über dieselbe war der Blick nach Norden frei, und weit lag das breite, flache Tal der kleinen Harz-Ober zu Füßen des Klosters. Morgengrauen umhüllte noch die Landschaft, nur die schneebedeckten Riefenhäupter des Harzes mit dem „Water Broden“ im weiten Hintergrunde schimmerten wie auch die alte Burgfeste Scharzfels aus nebliger Ferne herüber. Auch hier läutete das Burgglocklein zur Christmette.

Auf dem Pfad, der zum Kloster hineinführte, bewegten sich dunkle Gestalten mit Laternen. Es waren Bewohner der Umgegend, die kamen, um im Klosterfrieden die Christmette zu feiern. Als Bruder Lorenz, dieses war der junge Mönch, sie herannahen sah, schob er den Riegel an der Klosterpforte zurück, und schritt, der Ankommenden harrend, im Gärtlein auf und nieder.

Ein stiller Frieden lag auf seinem Angesicht; sein Wesen atmete eine kindlich reine Weihnachtsfreude. Der Stern über Bethlehems Flur im fernen Morgenland hatte auch ihm gestrahlt!

Unter seinen Füßen knirschte der Schnee; das fahle Licht der schwindenden Mondsichel stand hoch über seinem Haupte. — Von einer alten Tanne hinter dem Ziehbrunnen bog er im Vorbeigehen einen Zweig zu sich hernieder. Da fielen die weichen Schneeflocken auf sein braunes Gewand; er freute sich über die wunderbar gestalteten flimmernden Sternchen, dann schüttelte er sie wieder ab. Weiter wollte er, doch sein Blick blieb haften am steinernen Brunnentrog. Zwischen winterlich dürren Zweigen erblickte er ein frisches grünes Reis. Rasch stellte er die große Holzlaterne mit Hornscheiben zur Erde und schob welke Blätter auseinander. — Da flog ein feines Rot über sein blaßes Gesicht, denn er schaute ein blühendes Röslein mitten im kalten Winter. Rasch beugte er sich herab und brach vorsichtig die zarte Blume. Wie duftete sie so süß! Eine Rosenblüte zwischen dürrem Laub und Schneeflocken im Kelch — o, das war eine Christgabe von seltener Art! Die Wirklichkeit rief ihn aus seliger Ergriffenheit. Schritte hallten im Kreuzgang wider. Der Abt und die Klosterbrüder geleiteten den Kaiser Heinrich II., seine Gemahlin Kunigunde nebst Geolge, den Bischof Bernward von Hildesheim und den Erzbischof Willigis von Mainz an der Spitze, zur Kirche. — Wer weiß heute noch davon, daß viele deutsche Kaiser im Kloster Poehlide die hohen Kirchenfeste feierten? Besonders Kaiser Heinrich II., der

der Taufe gehoben habe, deren voller Erfolg nach einem Worte Emil Kirsdorfs heute durch das Aufgehen des Dinta in die Deutsche Arbeitsfront erzielt worden sei.

Der Verein habe zur dankbaren Erinnerung an Bögler'schen Geist, Bögler'sches Denken und Bögler'sches Handeln ein Buch eigener Art als Ehrengabe geschaffen unter dem Titel „Albert Bögler's Ansprachen an die deutschen Eisenhüttenleute“. Es umschließt zwanzig Jahre in der Führung einer stolzen Organisation der Technik, zwanzig Jahre der Förderung von Wissenschaft und Technik im Rahmen des deutschen Eisenhüttenwesens. Darüber hinaus aber zwanzig Jahre der Führung des Menschen zu einem höheren Ziele.

In seinem Dankeswort kam Dr. Bögler auf den ewig bleibenden Widerstreit zu sprechen, der in dem Angriff der Jugend auf die Ruhe des Alters liegt und von den Philosophen als Fortschritt bezeichnet wird. Vaunig wünschte er, daß im Hause der Eisenhüttenleute stets viele Störenfriede sein möchten. Die Klugen unter den Alten würden immer bald wieder das heilsame Gleichgewicht der Kräfte herstellen, das nun einmal nötig sei, wenn irgendwo etwas gedeihen soll. Und die nicht allzu Jungen unter den Jungen, die hätten bald begriffen, daß auch das Alte noch seine Vorteile hat. Bei den Eisenhüttenleuten sei auf die Art eine Zusammenarbeit zwischen jung und alt entstanden, die von vielen beneidet, von vielen als Vorbild hingestellt werde. Wenn die Synthese zwischen Arbeit und Freundschaft zu einer fruchtbaren Gemeinschaftsarbeit geführt habe, dann wüßten die Eisenhüttenleute, daß sie ihr Teil zu den großen Aufgaben beitragen können, die in der nächsten Zeit vor uns stehen.

Die Schlußansprache des Vorsitzenden betraf die der Eisenindustrie offenstehenden Möglichkeiten, trotz der Eisenarmut Deutschlands an der Erfüllung des Vierjahresplans wirkungsvoll mitzuarbeiten. Als Kernproblem wurde die Gewinnung und Verarbeitung inländischer eisenarmer Erze und eine planvolle Betriebswirtschaft als Vorbedingung und als Grundlage des Erfolges bezeichnet. Ein neu zu bildender Arbeitskreis für den Vierjahresplan soll regelmäßig mit der Wirtschaftsgruppe „Eisen schaffende Industrie“ und den Bezirksgruppen „Nordwest“ und „Saar“ die einzelnen Arbeiten nach ihrer Dringlichkeit abstimmen und die Einhaltung der allgemeinen Leitlinien überwachen.

„Der erste Vierjahresplan liegt hinter uns“, so schloß der Vorsitzende. „Die Ergebnisse haben alle Erwartungen übertroffen. Der Führer hat die Bilanz in Nürnberg dem deutschen Volke und der Welt höchst eindrucksvoll vor Augen geführt. Auch die Lage der Eisenindustrie wurde ganz entscheidend gebessert; die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder ist heute mehr als doppelt so hoch wie Ende 1932. Die Devisenbilanz der Eisenindustrie ist sehr aktiv. Die Erzeugung ist gewaltig gestiegen; zwar sind gewisse Schwankungen in der Erzeugung unvermeidlich und zum

Beispiel auch durch die Rohstoffversorgung bedingt. Wir wissen auch, der vor uns liegende Weg wird oft genug mühevoll und hart sein. Doch freuen wir uns auf die Arbeit; denn wir wissen, wofür wir schaffen! Wir schaffen für das deutsche Volk, für die Zukunft unserer Kinder, die wieder Licht und hell vor ihnen liegt. Wir arbeiten mit an dem großen Ziel des Mannes, den uns ein gütiges Geschick geschenkt hat! — Unserem Führer Adolf Hitler ein dreifaches Sieg-Heil!“

In einer Reihe von Vorträgen in den Fachauschüssen wurden im Verlaufe des Eisenhüttenmessen wissenschaftliche und technische Fragen der Eisen- und Stahlerzeugung- und -veredlung behandelt, um auch von dieser entscheidenden Seite her der Lösung von Aufgaben des Vierjahresplans näherzukommen. Die von Hüttendirektor Hugo Klein, Siegen, geleitete Vortragsversammlung in der Tonhalle zu Düsseldorf war von dreizehnhundert Eisenhüttenleuten besucht, die an der gemeinsamen Arbeit zur Lösung der Aufgaben hüttenmännischer Technik lebhaften Anteil nahmen. Um unseren Lesern ein Bild von dem

weiten Arbeitsgebiet der Fachauschüsse zu geben, lassen wir zum Schluß eine Aufzählung der Vorträge folgen, über deren Inhalt nur bei Gelegenheit technischer Erörterungen berichtet werden kann:

Dr.-Ing. habil. W. Heiligenstadt, Essen: Verzunderung des Stahles bei der Beheizung mit Kohlenoxyd.

Dr.-Ing. F. Wesemann, Düsseldorf: Bedeutung der Durchwärmung für den Bau und Betrieb von Hochofen.

Oberingenieur G. Neumann, Düsseldorf: Die Einstellung oder

künstliche Erzeugung einer für den zu behandelnden Werkstoff günstigen Atmosphäre im Wärmebehandlungsraum.

Dr.-Ing. Fritz Brühl, Essen: Gefügeaufwand und Eigenschaften von Chrom-Mangan-Stählen mit verschiedenen Chrom-, Mangan- und Kohlenstoffgehalten.

M. Schmidt und H. Legat, Kapfenberg: Untersuchungen über hitzebeständige Chrom-Mangan-Stähle.

Dr.-Ing. F. Bollenrath, Berlin: Abbau der Eigenspannungen bei geschweißten Behältern durch die Betriebsbeanspruchung.

Professor Dr. F. Körber, Düsseldorf: Die Beziehungen zwischen Bildungswärmen, Aufbau und Eigenschaften technisch wichtiger Legierungen.

Dr. Fr. Eulenstein und A. Krus, Stürzelberg: Eisenherzeugung aus Riesabbränden, wobei gleichzeitig auch auf die Gewinnung der Nebenbestandteile eingegangen wurde.

Professor Dr.-Ing. E. Siebel, Stuttgart: Bedeutung der Ergebnisse der Werkstoffprüfung für den Konstrukteur.

Auf einem wohlgelungenen Kameradschaftsabend kam am Schluß der Tagung der Wille zur Gemeinschaftsarbeit am Vierjahresplan in bester Form zum Ausdruck.

## Sei da mit Kopf und Herz und Händen — wo's gilt, ein Unglück abzuwenden!

Heilige, hat das Weihnachtsfest achtmal in Poehle festlich begangen. Am Hl. Abend 1007 schlichtete er hier die jahrelangen Streitigkeiten, die zwischen Hildesheim und Mainz wegen der Zugehörigkeit des Stiftes Gandersheim bestanden hatten, wobei letzteres endgültig dem Bistum Hildesheim zuerkannt wurde. — Das am Brunnen gepflückte Röslein barg Bruder Lorenz in der aus rohem Holz bereiteten Krippe, darinnen auf Stroh gebettet das liebe Jesuskind schlummerte; und während er das duftende Blümlein niederlegte, zog des Propheten Jesaias Wort durch seine Seele:

„Und ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesses und eine Blume aufgehen aus seiner Wurzel.“

Feierlich verklang das „Te deum laudamus“, das „Amen“ verhallte, aber noch weckte Bruder Lorenz, verunken in tiefes Sinnen, in der Kirche. Längst hatten auch die Andächtigen das Gotteshaus verlassen. Kaum bemerkte er, daß die zahlreichen Wachskerzen am Hochaltar verlöschen, daß die Frühmorgensonne verlohren durch bleigefärbte Glasgemälde der hohen Fenster in den Kirchenraum schaute, nichts sah er von all diesem. Er dachte nur an das Röslein und an den Mensch gewordenen Gottessohn; dort am Krippelein sollte sein Röslein verdulden, verwelken am lieblichen Christfest.

Und als er all dem wunderbaren Weihnachtssegens nachsann, da zog es wie Himmelsteine durch seine Seele. Aus den Falten seines Mönchsgewandes nahm er eine Pergamentrolle hervor und schrieb mit kräftigen Schriftzügen darauf, indem er leise Worte vor sich hin sprach. Dann stand er eilends auf, schlug einige Akkorde an auf der kleinen Orgel, die ein Geschenk Kaiser Heinrichs war. Leise lösten sich von seinen Lippen volle, weiche Töne noch einmal stützte er sinnend das Haupt in die Hand — dann schlug er kräftig an. Erst klang es geheimnisvoll und zaghaft, dann laut und freudig wie preisende Anbetung:

„Es ist ein' Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart,  
Wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art.  
Und hat ein Blümlein bracht, mitten im kalten Winter,  
Wohl zu der halben Nacht!“

Der Morgen hatte die Nacht überwunden. Die Winter Sonne durchbrach den Nebel vollends und ergoß ihr fahles Licht in das Gotteshaus. Und weiter hub der Mönch an zu singen:

„Das Röslein, das ich meine, davon Jesaias sagt,  
Hat uns gebracht alleine, Marie die reine Magd.  
Aus Gottes ew'gem Rat hat sie ein Kind geboren,  
Wohl zu der halben Nacht.“

Kinder kamen inzwischen aus der nahen Siedlung, das Christkind in der Krippe zu sehen und anzubeten. In kindlicher Weise sangen sie und feierten fröhliche, selige Weihnacht, doch sie wurden still, als sie die feierlich getragenen Töne drinnen im Gotteshaus vernahmen. Die Tür war nur halb geöffnet — leise gingen sie hinein. Schneeballen hingen an ihren Füßchen, da sah man ihre Tritte auf den glatten Steinplatten; nun schlüpfen sie auf leisen Sohlen bis dicht hinter den hohen Stuhl, in dem der Mönch saß. Bruder Lorenz bemerkte die Kindlein nicht; immer wieder sang er sein Lied von der lieben Weihnachtsrose. Und wie die kleinen Mädchen und Knaben erst erfaßt hatten, daß es ein Christgesang war zum Lob des Christkinds, da stimmten auch sie mit ein aus voller Brust.

Freundlich und herzwinnend nickte ihnen der Mönch zu und dachte an das Wort des königlichen Sängers David: „Aus dem Munde der Kinder hast du vollkommenes Lob bereitet.“ Immer und immer wieder jubelten die Kinderstimmen:

„Das Blümlein so feine, das duftet uns so süß,  
Mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.  
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,  
Rettet von Sünd' und Not.“

Die Töne sind längst verhallt, die Orgel ist vergangen, das Pergament, worauf in alter Klosterschrift Bruder Lorenz die Weihnachtsweise aufgezeichnet hatte, ist der Vernichtung anheimgefallen. Wohl ist sein Name vergessen, aber sein Lied vom Christröslein haben die Kinder hinausgetragen in die deutschen Lande — und es lebt immer und immer fort, von Ort zu Ort, von Menschenmund zu Menschenmund durch die Jahrhunderte gesungen, klingt auch uns noch heute aus fernen, fernen Vätertagen die Krone aller Weihnachtslieder, die liebe Weise: „Es ist ein' Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart!“

M t h e y.

# Reiseerlebnis im Kriege 1917—1918

Von Emil Theda, ehemaliger Angehöriger der Schiffspflegegruppe L 59

Soeben waren wir am Schulschiff L 14 und L 16 mit Gasfüllen fertig. „Anträthähähähäh“, so konnte unser Ober-Signalmeister vom Schulkommando Nordholz immer so schön singen, wenn etwas Besonderes vorlag. „Alles herhören. Befehl vom Führer der Luftstreitkräfte. — Die ehemalige Schiffspflegegruppe von L 23 wird mit dem heutigen Tage zum Kommando L 59 kommandiert und nach Ahlhorn in Marsch gesetzt.“ In Ahlhorn wurden wir gegen Tropenkrankheiten geimpft und ausgerüstet. Am nächsten Tage rollte unser Transportzug durch Deutschlands Gauen nach der österreichischen Grenze und immer weiter gegen Südosten, unserem Bestimmungsort: Jambol in Bulgarien am Schwarzen Meer, entgegen. Bierzehneinhalb Tage sahen wir in der Bahn, und so mancher herrliche Ausblick zeigte uns die Schönheit der Länder und Städte. In Oesterreich erlebten wir an einer kleinen Verpflegungsstation eine heitere Episode. Der Zug hält und alles steigt aus, um Essen zu empfangen. Ein österreichischer Unteroffizier, von kleiner Gestalt, jedoch an Umfang reichlich in die Breite geraten, teilte mit seiner Schöpfkelle aus einem gußeisernen Kessel die zu Brei gequollene Maiskörner-Suppe reichlich

knapp aus. Allgemeines Murren und Stichelworte sausten auf den kleinen Unteroffizier hernieder. Doch plötzlich, was ist los, ein Kadav am Suppenkessel und Geschimpfe. Zwei Mann von unserem Transport saßen den kleinen, dicken Unteroffizier bei den Hüften und sehten ihn mit dem Hintern in den nicht allzu warmen Suppenkessel. Sein umfangreiches Hinterteil war so eingeklemmt, daß er ohne fremde Hilfe nicht heraus konnte. Allgemeines Gelächter und Hallo-rufen, schreiend und gestikulierend sah er wie ein König auf seinem Thron.



Zwei mitleidige österreichische Soldaten befreiten ihn aus seiner heiklen Lage. Dicke Tränen in den Augen und mit beiden Händen seinen Hosensboden anfassend, der reichlich mit Maisbrei behangen war, verschwand er unter dem Hohngelächter der Zuschauer. Nicht lange darauf setzte sich unser Zug in Bewegung, und wutschnaubend schrie uns der Unteroffizier noch nach, er wolle uns dem Admiral melden.



Unser Zug rollt und rollt. Ungarische Lokomotiven befördern uns weiter. Aber Eile mit Weile durchs schöne Ungarland. Hof der Teufel diese Einbahnstrecken! Bei jeder kleinen Station mußten wir halten, um entgegenkommenden Zügen freie Fahrt zu lassen. In Scharen kommen Zigeuner an unsern

Zug, um zu handeln und zu betteln. Frauen mit halblangen Pfeifen im Mund, auf dem Rücken die kleinen Kinder in Tragtüchern, stolzieren und schwadronieren in ihrer Art. Auch zwei ältere Ungarn, die vor dem Krieg in Oberhausen gearbeitet haben, besuchen uns. Alles bettelt um Tabak. Wein ist billig zu haben, und an jeder Station werden die Trinkbecher und Kochgeschirre gefüllt; alles ist in seliger Stimmung. Doch nicht lange mehr. In Semendria überqueren wir die Donau. Der Balkan mit seinem orientalischen Gepräge hat hier schon Raum. Windschiefe Häuser, enge, schmutzige Straßen. Ein Schwarm halbnaakter, zerlumpter Jungen bietet seine Ware an; Ansichtskarten, Schuhcreme, Schuhbänder, gebratene Heuschrecken mit Honig, Knoblauch und so verschiedene andere Sachen. Weiter rollt unser Zug durch Serbien. Deutsches Bahnpersonal und Lokomotiven beherrschen hier die Bahn. In rascher Fahrt geht es

weiter. Bald ist die bulgarische Hauptstadt Sofia erreicht. In der Ferne sieht man das Wahrzeichen dieser Stadt, den großen Berg Witoscha, an der Nordseite noch mit Schnee bedeckt. Ein Trupp bulgarischer Soldaten steht am Bahnhof. Auf vier bis fünf Meter Entfernung riecht man den Knoblauchgeruch. Bauern mit ihrem Ochsengespann, malerisch in ihrer Tracht. Die Zugochsen, eine Art Büffel mit stieren, glänzenden Augen und breit nach der Seite stehenden Hörnern, teilweise den Körper ohne Haare, machen einen widerwärtigen, häßlichen Eindruck.

In zweieinhalb Tagen ist unsere Station Jambol erreicht. Ein „Gott sei Dank“ kommt uns allen von den Lippen, „daß wir endlich aus der Enge der Eisenbahn herauskommen“. Nach weiteren zwei Tagen meldet die Funkstation Jambol das Herannahen von L 59, und wenige Minuten später kommt es in Sicht. Dreihundert bulgarische Soldaten stehen als Haltemannschaft bereit. Ein wenig später liegt L 59 geborgen in der Halle. Alle Bekannte von der Fahrbesatzung schütteln uns die Hände. Doch bald hat uns der Dienst voll in Anspruch genommen. Dicke Schläuche werden ins Innere vom Schiff gezogen, jede Gaszelle wird prall gefüllt, in die Ballastfäcke Wasser eingepumpt und Gondel und Motoren gereinigt. Hier und da muß am Gerippe und an der Umhüllung ausgebessert werden. Zur großen Afrika-

fahrt liegt das Schiff bereit. Galt es doch, der kämpfenden Truppe Lettow-Vorbeds in Ostafrika die so notwendigen Medikamente und fehlendes Heeresmaterial zu bringen. Gute Wetterausichten sind von der Wetterwarte vorausgesagt. Der Befehl zum Aufstieg wird gegeben. Nochmals überprüfen die Gondelmaschinisten von der Besatzung ihre Motoren, alles ist in bester Ordnung. Ein kurzes Kommando: „Luftschiff hoch!“ Stolz steigt L 59 in die Höhe unter Führung des Kapitanleutnants Bockholt. Noch eine kleine Schleife über dem Flughafen als Gruß, und, in südlicher Richtung fahrend, kommt es dann bald in den Wolken außer Sicht.

Wir von der Pflegegruppe haben jetzt ein paar gute Tage. Wir unternehmen mit dem von der Werft hier weilenden Konstrukteur kleine Fußwanderungen in die Umgebung. An der türkischen Grenze besichtigen wir ein altes Fort und auch einige Dörfer. Die Dorfbewohner schauen erstaunt zu uns hin. Die Frauen verschwinden als wir den Aufnahmeapparat einstellen. Neugierig, wie immer, steht die Dorjugend dabei. Einige warten mit ein paar Brocken aus der deutschen Sprache auf. Jetzt war das Staunen an uns, in dieser öden ländlichen Gegend deutsche Laute zu hören. Stolz erzählten sie, daß in der Schule auch einmal in der Woche deutsch gelehrt wird. Doch die Zeit mahnt zur Rückkehr. Auf dem Rückweg müssen wir durch mehrere Dörfer. Mehrere Rudel halbwidder Hunde klaffen uns entgegen, so daß wir von der Schußwaffe Gebrauch machen und den Weg erzwingen. Gegen Abend treffen wir wieder in der Station ein. So mancher herrenlose, halbwidde Schäferhund, der nachts im Lager nach Abfällen suchte, wurde abgeschossen und wanderte in den Aeknatron-Topf und mußte uns so den Bedarf an Seife liefern. Doch nur kurze Zeit dauerte dieses Schlaraffenleben in Jambol. L 59 kehrte von einer Aufklärungsfahrt zum Mittelmeer nicht mehr zurück. Ein schlichter Gedenkstein, den wir der tapferen Besatzung von L 59 errichteten, war unser letzter Dienst.



**Was ist der zweite Vierjahresplan? Ich fasse ihn zusammen in einen einzigen fundamentalen Satz: Die Sicherung der deutschen Ehre und die Sicherung des deutschen Lebens.**

Reichsminister Hermann Göring

## Kameradschaftsabend

### der Luftschutzbund I der Technischen Nothilfe, Ortsgruppe Gelsenkirchen

Am Samstag, dem 21. November 1936, waren die Angehörigen der Luftschutzbund I der Technischen Nothilfe, Ortsgruppe Gelsenkirchen, der auch verschiedene unserer Gefolgschaftsmitglieder angehören, in der seitens der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellten Festhalle Rheinelbe versammelt, um hier ihren diesjährigen Kameradschaftsabend zu erleben. In der festlich geschmückten Halle grüßte neben vielen Fahnen der Erhebung auch das TN-Symbol.

Der Führer des Luftschutzbundes, Gefolgschaftsführer **Morieng**, begrüßte die Anwesenden und sprach besonders dem Führer der Bezirksgruppe Westfalen-Lippe der TN, **Wenzel**, den Vertretern der Partei, der Bergbehörde und des Reichsluftschutzbundes seinen Dank für ihr Erscheinen aus. Er wies ferner darauf hin, daß die Technische Nothilfe es trotz der ihr nur in geringem Maße zur Verfügung stehenden Mittel verstehe, Kameradschaftsabende aufzuziehen. Er hoffe, daß dieser Abend den Erschienenen das bringe, was sie sich davon versprochen hätten.

Nach einigen sehr gut vorgetragenen Musikstücken der Hauskapelle wurden von der Singchar der Belegschaft Rheinelbe unter Leitung des Gefolgschaftsmitgliedes **Palmor** zwei nette Lieder zu Gehör gebracht, die, wie der starke Beifall bewies, sehr gut gefielen.

Sodann ergriff Bereitschaftsführer **Bohres** das Wort und brachte u. a. zum Ausdruck, daß der Zeitpunkt nicht mehr allzufern sei, an dem er den ihm lieb gewordenen Posten als Ortsführer der TN, der schon seit fast einem Jahre dem Gefolgschaftsführer **Morieng** in seiner Vertretung übertragen wurde, endgültig niederlegen müsse. Seine starke berufliche und anderweitige ehrenamtliche Inanspruchnahme ließen es nicht mehr zu, sich mit ganzer Kraft für die Belange der TN einzusetzen.

Nach einem Vortrag des **Vormanns Meyer** über Kameradschaft begann der gemütliche Teil des Abends. Dieser bestand aus abwechselnd dargebotenen, sehr guten Vorträgen der Singchar und des **Humoristen Buber**, Berlosung, Schießen und Tanz.

Im weiteren Verlaufe nahm **Erster Bergrat Schröder** Gelegenheit, in einer Ansprache seine Freude über die enge Zusammenarbeit der TN, Ortsgruppe Gelsenkirchen, mit dem **RWB**, Ortsgruppe Gelsenkirchen, zum Ausdruck zu bringen. Als Ortsgruppenführer des **RWB** freue er sich sehr, wenn die Verbindung sich immer enger gestalten möge. Als Vertreter der Bergbehörde wisse er die Verdienste der Technischen Nothilfe ganz besonders zu schätzen und hob die Leistungen der TN nach ihrer Gründung in den Jahren des sozialen Zerfalls Deutschlands hervor.

Alles in allem war der Abend wohl gelungen und wird auch allen Teilnehmern gewiß in guter und angenehmer Erinnerung bleiben. Den Nothelfern hat er den Ansporn gegeben, für ihre Organisation mehr noch als bisher zu leisten.

## Vor zwanzig Jahren

Von **Diplom-Kaufmann Hugo Rabitsch, Wien**

Vor zwanzig Jahren, im Dezember, gerade drei Monate nach der treubruchigen Kriegserklärung Rumäniens, die mit ungeheurem Siegespomp voreilig eingeleitet worden war, fiel der größte Teil Rumäniens in die Hände deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen. Am Abend des 5. Dezember näherten sich die ersten kleinen Reiterpatrouillen der Haupt- und Residenzstadt Bukarest und am Vormittag des 6. Dezember kapitulierte die Stadt kampfslos, trotz ihrer reichlichen, permanenten Befestigungsanlagen. Es waren nur wenige österreichisch-ungarische und deutsche Divisionen, die auf den Höhen und in den Tälern der rumänischen Alpen die große, kriegsuntüchtige feindliche Uebermacht so vernichtend geschlagen hatten.

Was ich davon zu erzählen weiß, trug sich nicht dort unten am Balkan zu, sondern in unseren Alpenbergen an der italienischen Front, wo an diesem Tag gleich mir Tausende steirischer und kärntnerischer Soldaten den Sieg in der **Walachei** in derselben Weise gefeiert haben.

Ich war damals im Verbands des **Tiroler Kaiserschützen-Regiments Nr. 2** am höchsten Punkt des **Grates der Zugna Torta**, zwischen der **Etich** und dem **Pasubio**, in Stellung. Wir erhielten die **Rabelmeldung** um 5 Uhr nachmittags. Obwohl die Stellung gefährlich und nur vierzig Schritte vom Feinde gelegen war, war es doch ein **urgemütlicher Tag**. Wohl fast alle Frontkameraden, die damals zwischen dem **Nonzo** und den **Schweizerbergen** standen, werden sich gerne daran erinnern. Es hatte tagelang ohne Unterbrechung geschneit. Kaum die **Spitzen der Drahtverhaue** sahen noch aus dem dicken Weiß hervor. Schon nach drei Uhr nachmittags

hüllte sich **Berg und Tal** in trübes Dunkel. Es war nicht kalt. Die **Artillerie** schwieg wegen des hohen Schnees und schlechter Sicht.

Als wir also abends die frohe Meldung bekamen, enthielt sie auch den **Befehl des Heeresgruppenkommandos Südwest** (das war damals der **Erzherzog Eugen**), daß die **Kampftruppen** um sieben Uhr abends die **Gräben** zu besetzen haben und nähere Weisungen über die Art einer kurzen, würdigen **Siegesfeier** erhalten werden. Bei uns sollte jede **Kompanie** einige **Leuchtraketen**, jedes **Geschütz** einen **Schuß**, jedes fest eingespannte **Maschinengewehr** eine **Gurte** abchießen. Um halb sieben Uhr zog ich die **Schachposten** in den **Hindernissen** ein. Endlich hatte es aufgehört zu schneien. Nicht mehr **stoßfinster**, sondern **schwach erhellt** lag die weite **Berglandschaft** in ihrer **Schneefülle** da, **lautlos still** diese sonst so **lärmgefüllte Zone** vom **Pasubio** bis gegen den **Gardasee** zu.

Nun füllten sich die **Gräben**. So standen **Tausende und Abertausende** an der **langen Front** und erwarteten die **Sieben-Uhr-Stunde**. Und plötzlich begann die **Feier**, von **Osten** herüber zuerst **sichtbar**. **Blaue, rote, grüne, weiße Leuchtkugeln** schwebten **langsam** über die **ungeheuren Felswände** des **Pasubiomassivs** hinab in die **Täler**, von ihren **dünnen Seidenfallschirmen** durch die **windstille Luft** getragen. **Geschütze** **blitzten** auf und **erhellten** den **Nachthimmel** mit **aufflackerndem Licht**. **Gedämpft** und **rauschend** kam das **Donnern** herüber. **Maschinengewehre** **ratterten**. Und nun **krachte** es auch **hinter uns**, **Granaten** **rogen** **peifend** über die **Gräben**, **untere Maschinengewehre** **schossen** ihre **Gurte** **hinaus**, und **als es** nach kaum **zwei Minuten** **wieder** **stille** werden wollte, da **hörten wir** aus **weiten Fernen** herüber das **langgezogene, leise**, wie **geisterhafte Hurra!** — **Es pflanzte** sich **fort**, die **Berge** **hinab** ins **fast 2000 Meter tiefe Schlucht-Tal** des **Ballarja**, zu uns **herauf** und **von uns** **begeistert aufgenommen** und **weitergetragen**, **hinab** zur **Etich** und **wieder** die **Berge** **aufwärts** zum **Gardasee** und **weiter** bis zum **letzten Posten** an der **Schweizer Grenze**.

Der **Feind** **blieb** **still**. **Keine** **Kugel**, **keine** **Rakete**, **kein** **Ruf**, **kein** **Zeichen**. **Wir** **sorgten** **für**

**rechtzeitige Verständigung** der **Italiener** über die **Ursache** der **Ueberraschung** durch **wiederholtes lautes Rufen** zu ihren **nur vierzig Schritte** entfernten **Gräben**: „**Bucaresti caduta!**“ (**Bukarest** **gefallen**.)

## Kulturveranstaltungen der Stadt Gelsenkirchen

### Drittes Konzert

Donnerstag, den 10. Dezember 1936, 20 Uhr:  
Chorkonzert des städtischen Musikvereins Robert Schumann:  
„Paradies und Peri“.

Solisten: **Adelheid Holz** (Sopran); **Gertrud Freimuth** (Alt); **Hans Sträter** (Tenor); **Rudolf Haym** (Baß-Bariton).

### Stadtheater Gelsenkirchen

#### Spielplan vom 6. bis 20. Dezember 1936

Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr: Erstaufführung: „**Hallo, der Schneemann**“. Außer Reihe. Preise 0,35 bis 1,50 RM. — 20 Uhr: „**Mascottchen**“. Außer Reihe, Preise I.

Montag, 7. Dezember, 20 Uhr: „**Mascottchen**“, Reihe C 6. Preise I.  
Dienstag, 8. Dezember, 20.15 Uhr: Erstaufführung: „**Petroleum in Poppenbüttel**“. Reihe E 4. Preise II.

Mittwoch, 9. Dezember, 20 Uhr: „**Prinz von Homburg**“. Kultur-ring der HS.

Donnerstag, 10. Dezember: Geschlossen. — In Buer: 20 Uhr: „**Petroleum in Poppenbüttel**“.

Freitag, 11. Dezember, 20 Uhr: „**Mascottchen**“. Reihe B 6. Preise I.  
Samstag, 12. Dezember, 20.15 Uhr: „**Petroleum in Poppenbüttel**“. Reihe F 3. Preise II.

Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr: „**Hallo, der Schneemann**“. Außer Reihe. Preise: 0,35 bis 1,50 RM. — 20 Uhr: „**Drei alte Schachteln**“. Außer Reihe. Preise I.

Dienstag, 15. Dezember, 20.15 Uhr: „**Minna von Barnhelm**“. Reihe D 5. Preise II.

Mittwoch, 16. Dezember, 20.15 Uhr: Erstaufführung: „**Der Bettelstudent**“. Reihe A 8. Preise I.

Freitag, 18. Dezember, 20.15 Uhr: „**Petroleum in Poppenbüttel**“. Reihe C 7. Preise II.

Samstag, 19. Dezember, 15 Uhr: „**Petroleum in Poppenbüttel**“. Reihe G 3. Preise II.

Sonntag, 20. Dezember, 15 Uhr: „**Hallo, der Schneemann**“. Außer Reihe. Preise 0,35 bis 1,50 RM. — 20 Uhr: „**Der Bettelstudent**“. Außer Reihe. Preise I.

Programmänderung vorbehalten.



Arbeitspause



# Drinnen u. Draußen

## Drei Kamine

Wenn ich abends heimwärts geh',  
Führt mein Weg mich an dem Werk  
vorbei.

Ragend aus der Dunkelheit ich seh',  
Drei Kamine hoch und frei.

Wie Riesen stehn sie, die da wachen  
Ueber ihnen andertrautes Gut.  
Mitten in dem Dröhnen, in dem  
Krachen,

In der Arbeit reicher Segensflut.

In dem Feuerschein der Ofen  
Hebt vom Himmel sich ihr Schattenbild,  
Und es muß das Herze sich mir öffnen,  
Daß ich merk', daß es uns allen gilt.

Wie sie stehn und in den Himmel  
zeigen,

Unerschütterlich in Sturm und Braus,  
Menschenkind, nimm du dich uns zu  
eigen,

Tu deine Pflicht, halt alle Stürme aus.  
Heinrich Neumann

**Deutscher Uebersetzpreis.** Schriftleitung und Verlag von Westermanns Monatsheften setzten anlässlich des achtzigsten Jahrgangs dieser Zeitschrift einen Preis von dreitausend Reichsmark aus für eine im Druck bisher noch nicht veröffentlichte Niederschrift, die als Roman, Erzählung oder Tatsachenbericht ein deutsches Schicksal, Erlebnis oder Lebensbild in Uebersetz gestaltet. Der Preis wurde nun zu gleichen Teilen und mit je RM. 1500,— Adolf Kaempffer für seinen deutschen Südwestafrika-roman „Farm Truhberge“ und Georg Schwarz für seinen mexikanischen Revolutionsroman „Der schwarze Prinz“ zuerkannt. Mit Recht darf man auf die Veröffentlichung dieser Arbeiten gespannt sein. Der Anfang des Romans von Adolf Kaempffer „Farm Truhberge“ erscheint schon in der Dezember-Nummer 1936 der bekannten illustrierten deutschen Monatschrift.



# Gartenbau

*in Kleinheit  
Zucht*

## Gartenarbeiten im Dezember

Da im Dezember noch oft milde, trodene Tage sich einstellen, werden dieselben zum Schaffen im Obstgarten benutzt. Man findet oft noch Frucht mumien an den Zweigen, die sofort entfernt werden müssen, da sich hartnäckige Krankheiten durch solche Mumien den Winter über erhalten können. Kronen und Zweige, die zu dicht stehen, werden gelichtet, ebenfalls sich kreuzende Nester entfernt. Von alten Stämmen entfernt man die abstehende, horkige Rinde, denn sie bietet gar zu oft dem Ungeziefer sicheren Schlupfwinkel. Alle auffindbaren Raupennester in den Kronen der Obstbäume, an Hecken, Sträuchern oder Zierbäumen müssen ohne Zögern abgeschnitten und verbrannt werden. Es befinden sich in solchen Nestern oft Hunderte junger Raupen, die, wenn sie gut durch den Winter kommen, im Frühjahr sehr großen Schaden anrichten. Es sollen einige genannt werden. Leicht zu erkennen sind die Nester des Goldäfers und Baumweißlings, die oben an den Triebspitzen sich ihre Nester aus dünnen Blättern und Gespinnst machen. Schlecht zu finden ist der Ringelspanner, der seine Eier im Ring spiralförmig um den Zweig legt. Den größten Schaden verursachen die Frostnachtspanner. Sie werden an den angebrachten Leimringen gefangen. Die Klebfähigkeit der Leimringe muß mehrmals nachgeprüft werden.

Wo im Laufe des Jahres die Blutläuse auftraten, muß man jetzt ihre Lagerstellen auffuchen und mit Obstbaumtarbolineum (zwanzigprozentig) bestreichen. Mit derselben Brühe kann man die Schildläuse vernichten.

Die Beerenobststräucher werden jetzt geschnitten. Da nur am jüngeren Holze die Früchte kommen, wird das alte Holz ganz entfernt, und,

damit nicht am alten Holze anhaftende Krankheiten auftreten, wird das geschnittene Strauchwerk bald verbrannt. In dieser Gegend tritt oft der Mehltau auf.

Junge Obstbäume können bei mildem Wetter gepflanzt werden, aber das tüchtige, wirksame Angießen nicht vergessen. Stärkere Obstbäume werden auch verpflanzt, doch achte man auf einen großen Wurzelreichtum, ebenfalls tüchtig angießen.

Bei trockenem Wetter wird zwischen den Obstbäumen und Beerensträuchern gegraben und der Dung gleich mit untergebracht.



# Werksallerlei



## Lohntage im Dezember 1936

Freitag, den 11. Dezember 1936  
Montag, den 21. Dezember 1936  
Mittwoch, den 30. Dezember 1936

Lohnabrechnung November  
1. Lohnabschlag  
2. Lohnabschlag



## Familiennachrichten

### Eheschließungen:

Erich Dibowski, Radiatoren, mit Amalie Biermann, am 13. 11. 36; Wilhelm Müller, M.-B. 1, mit Martha Scheubach, am 12. 11. 36; Anton Kozuchowski, Abfluß-Ng., mit Anna Kurz, am 9. 11. 36; Max Janowski, Wolleofen, mit Olga Molsch, am 21. 11. 36; Clemens Michel, Schleuderrohr, mit Maria Mania, am 19. 11. 36; Hermann Rabe, Radiatoren, mit Gertrud Wasiet, am 5. 10. 36; Kurt Duß, M.-B. 1, mit Elfriede Grove, am 21. 10. 36; Fritz Wosberg, Radiatoren, mit Wilhelmine Fuß, am 17. 11. 36; Franz Lübbemeier, Rep.-Werkst. G., mit Christine Ribber, am 24. 11. 36; Karl Lischewski, Radiatoren, mit Anna Mischelski, am 24. 11. 36.

### Geburten:

Ein Sohn:  
Johann Karcowski, Kottillenwerkst., am 19. 11. 36 — Gerhard.  
Eine Tochter:  
Theodor Krämer, Formstüdg. 3, am 13. 11. 36 — Marlis; Paul Blazey, Elektr. Werkst., am 23. 11. 36 — Marianne; Fritz Fenselau, Schleuderrohr, am 24. 11. 36 — Gerda.

**Dankagung**  
Für die mir anlässlich meines fünfundsanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank.  
Adolf Egeis, Schreinerrei

**Dankagung**  
Für die mir aus Anlaß meines fünfundsanzigjährigen Arbeitsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeit sage ich der Direktion, meinen Vorgesetzten und Arbeitskameraden an dieser Stelle meinen besten Dank.  
Peter Köhler, Elektr. Werkst.

**Dankagung**  
Für die vielen Betreife aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau spreche ich der Direktion des Schalter Vereins sowie den Arbeitskameraden meinen herzlichsten Dank aus.  
Peter Köhler, Elektr. Werkst.

**Dankagung**  
Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen bewiesene aufrichtige Teilnahme sagen wir der Direktion des Schalter Vereins, den Arbeitskameraden der Rechnungsprüfstelle, der Dfz, und den Zerkameraden unseren herzlichsten Dank.  
Familie W. Werner

**Drei-Kanarfen-Zimmer-Wohnung** mit Garten in Hüllen gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Vulmke bevorzugt. Näheres Geschäftsstelle der Zeitung.

**Tausche meine gr. Zwei-Zimmer-Privatwohnung** in Vulmke gegen eine Drei-Zimmer-Werk- oder Privatwohnung in Vulmke oder Altstadt.

Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

**Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung** (Wedenhof) mit Waschküche gegen eine große Zwei-Zimmer-Wohnung mit Waschküche und Stall zu tauschen gesucht.

Näheres Geschäftsstelle der Zeitung.

**Tausche meine große Drei-Zimmer-Wohnung** mit Stall, zwei Kellern und Gartenland gegen eine kleine Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall. Vulmke oder Hüllen bevorzugt. Näheres Geschäftsstelle der Zeitung.

**Wohnungs-tausch**  
Tausche meine schöne Vier-Zimmer-Privatwohnung

**Drei-Zimmer-Wohnung** mit Waschküche und Keller in Vulmke gegen eine gleiche dabeiselt zu tauschen gesucht. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

# Für den Nikolaustisch!

- |  |   |
|--|---|
| Pfeffernüsse, weiß glasiert . . . . . 500 g RM. 0,60 | Haselnüsse . . . . . 500 g RM. 0,44                   |
| Spekulatius, in 250 g Tüten . . . . . RM. 0,40       | Walnüsse . . . . . 500 g RM. 0,50                     |
| Spekulatius, in 500 g Tüten . . . . . RM. 0,80       | Paranüsse . . . . . 500 g RM. 0,48                    |
| Spekulatius, lose . . . . . 500 g RM. 0,60           | Feigen, lose . . . . . 500 g RM. 0,26                 |
| Printen, einfach . . . . . 125 g RM. 0,20            | Feigen, in Paketen . . . . . von 170 g RM. 0,12       |
| Printen, mit Schokolade . . . . . 125 g RM. 0,25     | <b>Rotbackige Apfel zu den billigst. Tagespreisen</b> |
| Spitzkuchen . . . . . 125 g RM. 0,25                 | <b>Stutenmänner, aus eigener Bäckerei</b>             |
| Gewürzkuchen, in Cellophan, klein . . . . . RM. 0,30 | Stück 5, 10 und 15 Rpf.                               |
| Gewürzkuchen, in Cellophan, groß . . . . . RM. 0,50  | Größere Stutenmänner auf Bestellung.                  |
| Lebkuchenteilchen, Stück 2 1/2, 3, 5 und 10 Rpf.     | <b>Schokoladen-, Persipan- und Mazipanteilchen</b>    |
| Vollmilch-Schokoladenriegel . . . . . 50 g RM. 0,12  | in großer Auswahl zu billigsten Preisen.              |
| Schokolade, 100 g                                    | <b>Pralinen, lose und in Packungen, feinste</b>       |
| Vollmilch, Nuß, Schmelz, Bitter von RM. 0,25 an.     | Marken-Qualitäten, in allen Preislagen.               |

3% Rabatt!



3% Rabatt!

Westdeutsche Haushaltversorgung A. G.

**Als Weihnachtsgeschenk -- eine Armbanduhr!**  
Aber — — von Uhrmachermeister Hoffmann

Wanner Straße 59 muß sie sein!

Denn dort sind alle Uhren vom Fachmann ausgewählt, und die Preise besonders niedrig. Die Garantie des am Ort befindlichen Fachgeschäftes ist sichere Gewähr für reelle Qualität! — Reiche Auswahl auch in allem modernen Schmuck! Für Werksangehörige auch Zahlungs erleichterung!

**Schöne Drei-Zimmer-Wohnung** mit Waschküche gegen eine Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Zulieferer oder Güllen bevorzugt. Näheres Geschäftsstelle der Zeitung.

**Bermietungen**

**Möbliertes Zimmer** mit elektrischem Licht preiswert zu vermieten. Auf Wunsch mit Morgentafel oder auch volle Verpflegung. Näheres Geschäftsstelle der Zeitung.

**Möbliertes Zimmer** mit oder ohne Verpflegung zu vermieten. Zu erfragen bei der Geschäftsst. der Zeitg.

**Verkäufe**

Einen gut erhaltenen **Küchenherd** billig zu verkaufen. Grabenstraße 11.

Einen gut erhaltenen **Gasofen** preiswert abzugeben. Näheres Geschäftsstelle der Zeitung.

Ein guterhaltener, dreiflammiger **Gasherd** mit Schrank billig abzugeben. Ledendorfer Str. 82, parterre, rechts.

Guterhaltener **Rumpfwagen** mit Zubehör (Puppe usw.) sowie **Rumpfstube** (Wohnzimmer und Küche) mit Einrichtung billig abzugeben. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Hütten-Zeitung.

Ich habe preiswert zu verkaufen: Gebr. Kohlenherd 10 RM., gebr. dreifl. Gasherd 5 RM. und eine Gasbadhaube 12 RM. Zu erfragen: Hansstraße 8.

**Metall-Kinderbett** mit Matratze für fünf Reichsmark zu verkaufen. Ledendorfer Str. 38, I. Etage, Eingang Dehauer Straße.

Guterhaltener **Rumpfwagen** billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Lipka, Rothringer Straße 9.

Eine gut eingepielte **Geige** zu verkaufen oder gegen ein Radiogerät zu tauschen gesucht. Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

**Ihre Kassenbrille**, korrekt und sorgfältig angepasst, bei **Hoffmann** Wanner Straße 59

**Achtung!** Ihre Uhr wird billig u gut im Fachgeschäft **Ernst Willms** Heinrichplatz repariert Über 25 Jahre am Platze

**Sie sparen Zeit und Geld, sind immer gut bedient und erleben keine Enttäuschung, wenn Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten beachten**

**W. Kazorek**

Hüllen, Hedwigstraße 9

**Lederhandlung**

**solide Schuhwaren**

**Mod. Schuhwerkstatt**

Freude bereitet auch ein nützliches Geschenk!

**Porzellan, Glas, Keramik**

**Sämtliche Haushaltwaren**

**GRAMM**

Heinrichsplatz, Ruf 22519

**Radio - Nußpickel**

Wanner Straße 125

**Neuzeitliche Apparate**

Große Auswahl

Zahlungserleichterung

Akkuladung

Guterhaltener **Rumpfwagen** preiswert zu verkaufen. Sommerfeld, Ledendorfer, Nordstr. 4.

Fast neue **Puppe** zu verkaufen. Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

Ein guterhaltener **Kinderwotwagen** billig abzugeben. Kozowik, Wanne-Eidel, Friedrichstr. 7.

Guterhaltener **Sportwagen** und ein **Zimmerofen** billig zu verkaufen. Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

Gute **Geige** (kompl.) und **Trommel** preiswert zu verkaufen. Wanner Str. 152, I. Etage, links.

Fast neuer **Dauerbrenner** billig abzugeben. Hüllen, Wattenstraße 15, I. Etg.

Gebrauchter fast neuer **Kinderwagen** (Tiefbau) billig zu verkaufen. Karolinenstraße 41, parterre.

Guterhaltener **Rumpfwagen** mit Zubehör (Puppe usw.) sowie **Rumpfstube** (Wohnzimmer und Küche) mit Einrichtung billig abzugeben. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der Hütten-Zeitung.

Ich habe preiswert zu verkaufen: Gebr. Kohlenherd 10 RM., gebr. dreifl. Gasherd 5 RM. und eine Gasbadhaube 12 RM. Zu erfragen: Hansstraße 8.

**Metall-Kinderbett** mit Matratze für fünf Reichsmark zu verkaufen. Ledendorfer Str. 38, I. Etage, Eingang Dehauer Straße.

Guterhaltener **Rumpfwagen** billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Lipka, Rothringer Straße 9.

Eine gut eingepielte **Geige** zu verkaufen oder gegen ein Radiogerät zu tauschen gesucht. Näheres: Geschäftsstelle der Zeitung.

**Ihre Kassenbrille**, korrekt und sorgfältig angepasst, bei **Hoffmann** Wanner Straße 59

**Achtung!** Ihre Uhr wird billig u gut im Fachgeschäft **Ernst Willms** Heinrichplatz repariert Über 25 Jahre am Platze

**Sie sparen Zeit und Geld, sind immer gut bedient und erleben keine Enttäuschung, wenn Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten beachten**

**W. Kazorek**

Hüllen, Hedwigstraße 9

**Lederhandlung**

**solide Schuhwaren**

**Mod. Schuhwerkstatt**

Freude bereitet auch ein nützliches Geschenk!

**Porzellan, Glas, Keramik**

**Sämtliche Haushaltwaren**

**GRAMM**

Heinrichsplatz, Ruf 22519

**Radio - Nußpickel**

Wanner Straße 125

**Neuzeitliche Apparate**

Große Auswahl

Zahlungserleichterung

Akkuladung

**Beerdigungsinstitut**  
**Wilh. Klaar**  
Wanner Str. 92. Ruf 26713  
Übernahme ganzer Beerdigungen. — Lieferant sämtlicher Kassen. —

**Schwarzhoff**  
ist und bleibt auf alle Fälle für jeden die beste Einkaufsquelle  
**Lebensmittel, Futtermittel**

Hüte — Mützen — Schirme  
Wäsche — Krawatten — Unterzeuge  
**Gebauer**  
Adolf-Hitler-Straße 39 Ruf 21816

TEXTIL-REKL. BLN. SW. 19

**ES WIRD KALT!**

Sorgen Sie also mit warmen Wintersachen vor — Sie finden bei uns gut und preiswert:

<b>Damenmäntel</b> aus Marengo-Wollstoff, ganz gefüttert . . . . . Meter	<b>Mantelstoff</b> 140 cm breit, Boucle aus Wolle, gute Qualitäten . . . . . Meter	<b>Hemdentuch</b> 80 cm breit, gute westfälische Qual. für Leib- u. Bettwäsche . . . . . Meter
14,50	3,95	0,56
<b>Damenmäntel</b> fresche Sportformen, Wollstoff ganz gefüttert . . . . . Meter	<b>Mantelstoff</b> 140 cm br., aus Wolle, Diagonalmust. u. glatte Marengost. . . . . Meter	<b>Bettdamast</b> Streifen, 30 cm breit, sehr gute Qualität, für Bettbezüge . . . . . Meter
26,50	4,20	1,57
<b>Frauenmäntel</b> in der Hüfte weit geschnitten, aus Marengo-Wollstoff . . . . . Meter	<b>Kleiderstoff</b> aus Zellwolle, vorzügliche Qualität, in vielen Mustern . . . . . Meter	<b>Bettuchbiber</b> 150 cm breit, sehr gute Körperqualität, ungebleicht . . . . . Meter
29,50	1,18	1,40
<b>Damenmäntel</b> aus neuesten Wollstoffen, mit Pelzkragen . . . . . Meter	<b>Velvet</b> 70 cm breit, in vielen Farben, vorzügliche Körperqualität . . . . . Meter	<b>Bettinlett</b> 160 cm br., garant. federdicht und naphtholrot, besonders für Aussteuern geeignet . . . . . Meter
29,50	3,10	3,70
<b>Mädchenmäntel</b> in allen Größen, Farben und Preislagen . . . . . Meter	<b>Kleiderschotten</b> in vielen schönen Mustern, gute Qualitäten . . . . . Meter	<b>Bettkattun</b> 130 cm br., in vielen sehr schönen Must., ganz gute Qualität Meter
8,45	1,20	1,55
<b>Damenkleider</b> aus Kunstseidenstoffen, elegante und neueste Formen . . . . . Meter	<b>Krepp-Maroc</b> etwa 95 cm br., aus Kunstseide, in allen gangbaren Farben. . . . . Meter	<b>Schlafdecken</b> 140x190 und größer, einfarbig, mit Borde u. Jacquardmuster, molle u. warme Qualitäten . . . . . ab
11,85	1,85	2,95
<b>Damenkleider</b> aus Wollstoffen, in den neuesten Geweben . . . . . Meter	<b>Flamenga</b> in sehr schönen Farben, vorzügliche Qualität . . . . . Meter	<b>Schwedenstreifen</b> etwa 120 cm br., für Schürzen und Vorhänge, schöne neue Must. Meter
14,85	1,75	0,98

Angeschlossen der Kundenkredit G.m.b.H. — Von der R.Z.M. zugelassen zum Verkauf sämtlicher parteiamtlicher Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke

Auf Wunsch Zahlungserleichterung, bei größeren Einkäufen bis 12 Monate

**Friedrich Jortzik**

Gelsenkirchen Adolf-Hitler-Straße 38

Eine riesige Leistungsschau der deutschen Funkindustrie sehen Sie in meinem Schaufenster u. Laden Unverbindliche Vorführung der herrlichen Neuschöpfungen der letzten Funkausstellung. Ferner ein Posten preisgünstiger Modelle und Gelegenheitsposten (nur solange Vorrat!) Z. B. Telefunken „Kurier“ mit dynam. Lautsprecher und Sperrkreis RM. 98,50, Anzahlung RM. 19,70; „Wega-Spezial“, drei Röhren mit Sperrkreis nur RM. 82,50, Anzahlung RM. 16,50; „Schaub-Neckar“ mit perna.-dynam. Lautsprecher, eingeb. Sperrkreis u. Leselampe RM. 130.—, Anzahlung RM. 26.— usw. Auf alle Geräte bis 10 Monate Ziel.

**DAS GROSSE FACHGESCHÄFT**  
**Radio-Heyer** (vorm. Binder)  
nur Bahnhofstr. 2 (neben Overbeck & Weller) Ruf 27210

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Wertszeitungen, Hütte und Schacht, Düsseldorf, Schließfach 728. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil Erik Patberg, beide in Düsseldorf. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Pressehaus. — D.-N.: III. 36: 5537. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig